Eine Kriegsgeschichte aus dem Jahre 1942

von Anni Schäfer, geb. Frahm, geb. 1935, Schwester Lene, geb. 1936

Ich kann nur das zum Ausdruck bringen und schriftlich dokumentieren, was ich aus meiner Kindheit jetzt im hohen Alter erinnere und was mir im gesetzten Alter von meinem Vormund erzählt wurde.

Unsere Eltern Johannes und Dorothea Frahm, geb. Thoms aus Groß-Brodersby besiegelten 1934 ihre Ehe. Mein Vater war von Großvater Heinrich Frahm zum Hoferben bestimmt. Er hatte eine landwirtschaftliche Lehre und 2 Semester Landwirtschaftsschule mit Erfolg absolviert. Leider brach der Krieg 1939 aus. Und Ende 39 erhielt er einen Stellungsbefehl. Nach 6 Wochen Grundausbildung wurde er zur Wehrmacht eingezogen. Nach einem Einsatz in Frankreich musste er an die russische Front. Nun musste unsere Mutter mit einem zugestellten 24-jährigen Gefangenen aus Belgien die Landwirtschaft verrichten.

Eines Tages im Jahre 1942 ereignete sich bei uns auf dem Hof ein Arbeitsunfall: Der Gefangene hatte sich beim Holzhacken schlimm am Finger verletzt. Meine Mutter leistete erste Hilfe. Solche Berührung war im Krieg strengstens untersagt, auch eine gemeinsame Mahlzeit an einem Tisch wurde mit Gefängnis bedroht. Mutter hatte unbewusst aus Mitleid den verletzten Finger verbunden. Eine Nachbarin, die dies beobachtet hatte, zeigte meine Mutter beim Großvater (ihrem Schwiegervater) Heinrich Frahm, der als Ortsgruppenleiter in Ellingstedt fungierte, an. Anstatt die Schwiegertochter zu schützen und die Anzeige rückgängig zu machen, leitete er die Anzeige an den Gauleiter in Schleswig weiter. Um dieses Verhalten zu verstehen, muss man wissen, dass er von Anfang an gegen die Heirat meiner Eltern gewesen war und nun Gelegenheit sah, die Ehe zu zerreißen. Er hatte zu unserer Mutter kein gutes Verhältnis. Aber unser Vater an der Front und unsere Mutter liebten sich sehr, hielten fest zusammen und ließen nicht voneinander ab. Leider konnte mein Vater seine Frau von der Front her nicht unterstützen.

Mutter wurde 1942 zu 4-5 Monate Gefängnis verurteilt, der gefangene Belgier wurde in einem Waldstück bei Wiesik/ Kropp erschossen. Eines Tages wurde sie von der Gestapo abgeholt; erbarmungslos: ohne Rücksicht auf uns Kinder mussten wir den Abschied unserer Mutter ertragen. Lene und ich wollten sie nicht gehen lassen: Wir weinten bitterlich, klammerten uns fest an sie mit der begründeten Angst, unsere Mutter nicht wieder zu sehen. Danach wurde sofort das Vormundschaftsgericht eingeschaltet. Mutters Bruder Otto Thoms aus Brodersby, dort Bürgermeister und Amtsvorsteher wurde nun mein Vormund. Er schaffte sofort Hilfe herbei. Die Landwirtschaft nahm unser Onkel vorübergehend unter seine Regie. Katharina Stolley aus Ellingstedt stellte sich freiwillig zur Verfügung. Sie verstand sich schon vorher gut mit meiner Mutter. Tante Stolley war nun für Lene und mich die Ersatzmutter, wir kamen gut mit ihr zurecht. Sie verrichtete den Haushalt und war für uns da. Auch hatten wir gute Nachbarn und Bekannte, so die Familien Nickelsen, Landsmann, Gottburg und Theodor Schmidt. Sie standen uns während Mutters Abwesenheit mit Rat und Tat zur Seite. Mutters Brüder haben Gesuche eingereicht, es war aber zwecklos, Mutter aus dem Gefängnis zu befreien, da alle nicht in der Partei waren.

Im Gefängnis in Kiel wurde Mutter verpflichtet, Fische zu säubern. Wegen guter Führung und Fleiß kam Mitter zur Nähstube, sie besaß für die Tätigkeiten auch die Fähigkeiten. Einmal im Monat schrieb sie an uns Kinder. Tante Stolley las uns die Zeilen

vor. Im nächsten Monat durfte sie an ihren Mann nach Russland schreiben. Wir bekamen damals keine psychologische Betreuung, so etwas gab es nicht im Krieg. Nach Vollendung von Mutters Strafvollzug bekam unser Vater Urlaub mit der Begründung, seine Frau aus dem Gefängnis in Kiel abzuholen. Zu Fuß, Hand in Hand, schwer getrübt mit weinenden Augen schritten sie von Jägerkrug zu uns ins Dorf. Etliche Leute hatten unsere Eltern beobachtet. Dieser Nachhauseweg, so sagten sie, wäre schauderhaft anzusehen. Nun waren Lene und ich mit Vater und Mutter plötzlich eine komplette Familie. Die erste Gewöhnung an die Eltern fiel uns schwer. Die Trennung war einfach zu lange gewesen.

Nach dem Urlaub musste mein Vater wieder in den Krieg ziehen. Was unsere Mutter in ihren jungen Jahren für unwürdige Erlebnisse durchleben musste war unbeschreiblich.

Im Jahre 1943 erhielten wir vom Vater aus Russland die Vermissten Nachricht. Dieses Schicksal hat unsere Mutter stets begleitet und nie verkraftet. Sie wurde krank. Bevor sie starb, hatte sie ihren Bruder gebeten, im Falle ihres Todes sich um Lene und mich zu kümmern. Wir waren ihm dankbar und sind es bis heute im hohen Alter noch und haben hohen Respekt vor unserem Onkel Otto Thoms, der leider schon verstorben ist. Er hat uns tatkräftig unterstützt bei allen Angelegenheiten.

Das Ergebnis dieser Kriegsgeschichte ist leider Gottes, dass mein Vater nicht aus Russland heimkehrte, meine Mutter mit 44 Jahren verstarb und der gefangene Belgier unschuldig sein Leben lassen musste. Lene und ich blieben alleine zurück: Lene ging nach Kiel, ich nach Brodersby.

Ellingstedt im Februar 2015